

Professor Raschhofer keinerlei Honoraransprüche mehr habe, daß diese vielmehr zur Gänze vom Bundespresseamt abgegolten wären.“

Doch auch diese im Vergleich zum Ziesel-Buch wesentlich besseren Voraussetzungen bewahrten den Verleger Schlichtenmayer nicht vor neuem Ungemach. Auch diese Oberländer-Rehabilitierungsschrift wurde kein Bestseller. Von Oberländer veranlaßte Übersetzungen ins Englische und Französische retteten die Bilanz nicht mehr.

Die finanzielle Bedrängnis, in die Schlichtenmayer allmählich geriet, blieb auch seinen Verlags-Hauptfiguren Ziesel und Oberländer nicht verborgen. Sie beschlossen offenbar, für sich selbst zu retten, was noch zu retten sein könnte, und richteten auf den deutschen nationalen Wahrheitssucher eine unter Gesinnungsfreunden nicht gerade übliche Waffe: Zahlungsbefehle.

Oberländer schickte den Gerichtsvollzieher zu Schlichtenmayer, um die 20 000 Mark „Rufmord“-Gabe zurückzufordern beziehungsweise abzusichern. Und Ziesel ließ, wie zuvor schon die Erben des Schlichtenmayer-Autors Raeder, durch einen Anwalt gleichfalls restliche Forderungen (5000 Mark) eintreiben.

Da resignierte Schlichtenmayer, von seinen Rechts-Helfern zutiefst enttäuscht. Oberländers und Ziesels Zahlungsbefehle ließen sich in seinen nationalen Ehrenkodex schwerlich einpassen. Der Verleger am 1. Februar 1965 an Oberländer: „Der echte Stolz eines Mannes, der glaubt, immer gut gekämpft zu haben, läßt es nicht zu, daß der Vollstreckungsbeamte über die Schwelle tritt.“

Als der Tübinger Verleger keinen Ausweg mehr zu sehen meinte, setzte er sich an die Schreibmaschine und tippte an Oberländer einen „letzten Brief“: „Wenn diese Post Sie erreicht, werde ich nicht mehr unter den Lebenden sein.“

Sich der Wahrheit verpflichtet fühlend, machte Schlichtenmayer, 46, auch diese Drohung wahr: Den „letzten Brief“ signierte er am 28. März. Am 2. April fanden ihn Familienangehörige im Badezimmer seines Hauses in Stockach bei Tübingen verblutet auf.

„Bis 1961 war alles in Ordnung“, hinterließ er der Nachwelt. Dann aber habe ihn das „Kesseltreiben“ von Oberländer und Ziesel „seelisch wie wirtschaftlich zermürbt“.

Schlichtenmayer: „Es wird keinen mutigen Verleger“ Schlichtenmayer mehr geben.“

HANDEL

BEATE UHSE

Dieses und jenes

Im Zweiten Weltkrieg flog sie für die deutsche Luftwaffe Jagdmaschinen vom Typ Me 109 und Fw 190, den Sturzkampfbomber Ju 87 und den Strahljäger Me 262 ein.

Nach dem Krieg half sie dem deutschen Volk, den siebenten Himmel anzusteuern: Beate Rotermund, verwitwete Uhse, 45, Inhaberin des größten westdeutschen „Versandhauses für Ehehygiene“ in der Rum-Stadt Flensburg



Uhse-Informationszentrum in Hamburg: Durch Zufall...

und Chefin eines populärwissenschaftlichen Verlags für Sexuelliteratur.

Dieser Tage nun machte die Düsen- und Ehepilotin (Werbeslogan: „Alle 15 Sekunden wendet sich irgend jemand an Beate Uhse“) ihre erste kommerzielle Bruchlandung: Die Einspruchsabteilung des Bundeskartellamtes verweigerte der geschäftstüchtigen Blondine mit dem kurzen Herrenschnitt den Anspruch, in den renommierten Börsenverein des Deutschen Buchhandels aufgenommen zu werden.

Mit dem Einzug in den erlauchten Kreis der Buchhandels-Börsianer wollte die Einfliegerin im Range eines Hauptmanns und Witwe eines 1944 gefallenen Nachtjägers ihre ungewöhnliche Nachkriegskarriere krönen, die 1945 zunächst ganz prosaisch begonnen hatte: Beate Uhse, am 22. April 1945 mit einer Siebel Fh 104 samt zweijährigem Sohn und Kindermädchen aus dem eingeschlossenen Berlin entkommen, eröffnete einen Handel in Spielzeug und Knöpfen. Später bereicherte sie ihr Sortiment um einen „Traumdeuter“ für drei Reichsmark.

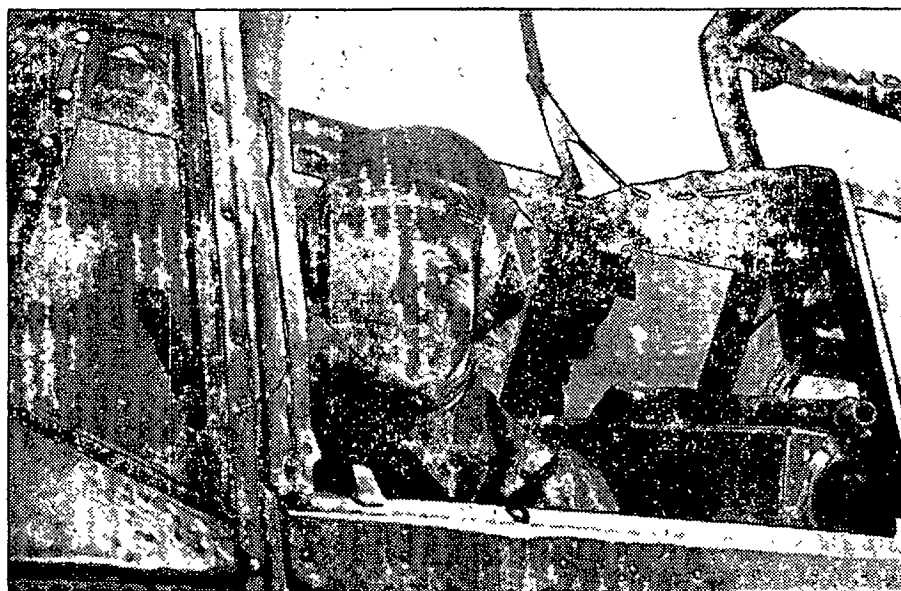
Erst durch „Zufall“ wurde sie zur Helferin in sexuellen Notständen: Sie geriet an ein Manuskript über Geburtenregelung, verlegte es und machte sich, als zahlreiche Briefe mit der Bitte um Aufklärung eintrafen, hilfreich daran, „dieses und jenes zu besorgen“.

Daraus — so ein Uhse-Prospekt — entwickelte sich schließlich das „bekannte Spezial-Versandhaus für Ehe- und Sexuelliteratur und für hygienische Artikel“, zu dem neuerdings auch zwei Selbstbedienungsläden — in Flensburg und Hamburg — mit „Lese- und Informationszentrum“ gehören. Die Kundenkartei umfaßt mittlerweile 1,7 Millionen Namen. Der Gesamt-Jahresumsatz beträgt rund zehn Millionen Mark.

Das Uhse-Angebot reicht von Verhütungsmitteln, „Pariser Luxuswäsche“ und Liebestränken bis zum „Ariadne-Sex-Bad“ sowie von Büchern wie „Erotik des Weibes“ („Private Geheimnisse werden zu nackten Tatsachen“) und „99 Liebespiele in Wort und Bild“ bis zur Do-it-yourself-Anweisung „Akt-Photographie zu Hause“.

Aber „nicht immer lief in diesen Jahren der Entwicklung alles, wie man es sich gedacht hatte“ (Beate Uhse): In das aufstrebende Flensburger Haus, das intim gestaltete Prospekte oft unverlangt verschickte, hagelte es Proteste, Anzeigen und Anklagen wegen Verstoßes gegen das Jugendschutzgesetz, Beleidigung und Verbreitung unzüchtigen Schrifttums.

So stellten sich einmal bei Beate Uhse nicht weniger als 28 Kriminalpolizisten ein und beschlagnahmten 200 000 Werbeschriften. Und 1959 klagte der Flensburger Staatsanwalt Janzen, der den



... in den siebenten Himmel: Me-109-Pilotin Beate Uhse (1944)

größten Teil der Verfahren gegen das „Versandhaus für Liebe“ („Kölner Stadt-Anzeiger“) zu bewältigen hatte: Es habe in den Anfangsjahren „kaum je eine Zeit“ gegeben, „in der die Strafjustiz sich nicht mit Beate Uhse beschäftigen mußte“.

Der Erfolg blieb den Strafverfolgern jedoch weitgehend versagt. Nur einmal gelang es, der Chefin von 230 Angestellten 100 Mark Geldstrafe aufzubrummen. Firmensprecher Hannes Baiko: „Dafür hatten wir aber viele Freisprüche.“ Staatsanwalt Janzen: „Es kam so weit, daß für die Einstellungsbescheide ... Formulare benutzt werden mußten.“

Nichtsdestoweniger waren die Verleger entsetzt, als sich Frau Beate vor drei Jahren zum erstenmal um Mitgliedschaft im Norddeutschen Verleger- und Buchhändler-Verband bewarb. Die Versandhaus-Chefin hatte damals gerade den seit dem Kriege stillgelegten „Carl Stephenson-Verlag“ gekauft und war damit zur Verlegerin avanciert.

Als Vorteile der Verbands-Mitgliedschaft winkten „Sitz und Stimme“ (Baiko) in der Spitzenorganisation Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Teilnahme an der Buchmesse in Frankfurt und schließlich die Möglichkeit, im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ zu inserieren.

Als sich die organisierten Verleger sträubten, berief sich Beate Uhse auf Paragraph 27 des Kartellgesetzes und verlangte vor dem Bundeskartellamt in Berlin ihr Recht*. Über ein Jahr mußte sie warten, ehe die Berliner es ihr gaben.

Begründung des Kartellamtes: Den Landesverbänden und dem Börsenverein gehörten schon Verleger „in großer Zahl“ an, die ebenfalls Sexualliteratur produzierten. Und im übrigen könne die Ablehnung nicht auf Meinungen gestützt werden, „die den einen Wirtschaftszweig für seriöser als den anderen halten“.

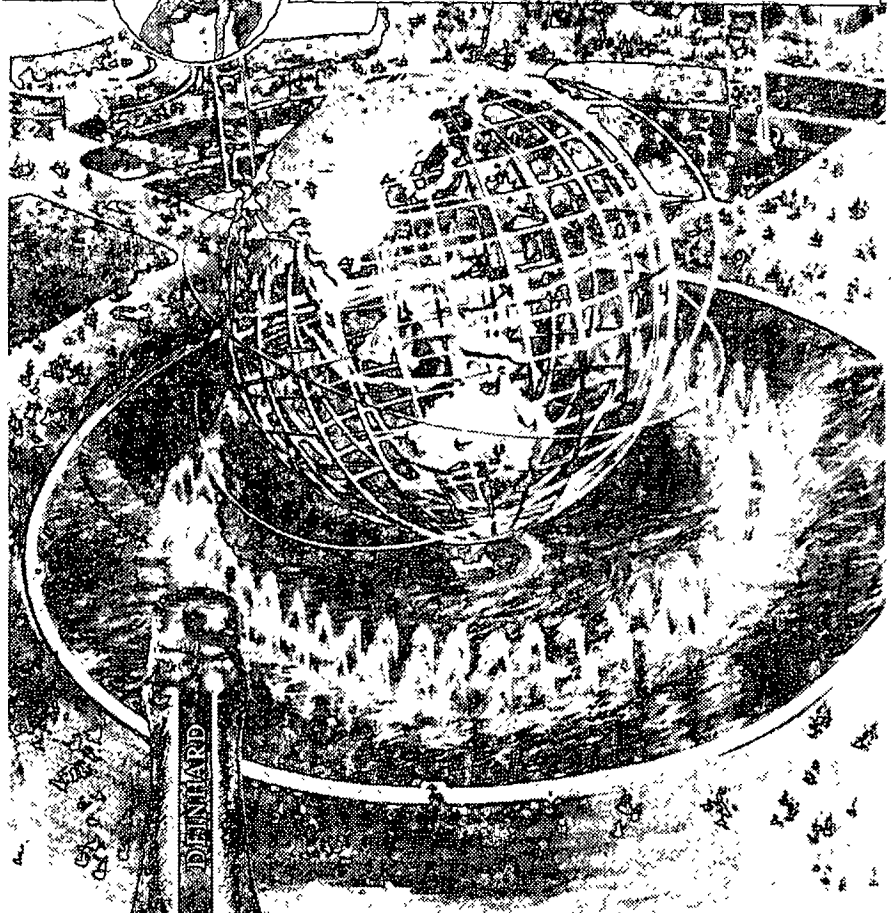
Die Verleger erhoben Einspruch. Geschäftsführer Focken vom norddeutschen Verlegerverband: „Wir wehren uns mit Zähnen und Klauen dagegen, daß beim Versand von antikonzeptionellen Mitteln und Reizwäsche auch noch auf den Briefbogen steht: ‚Mitglied des Börsenvereins‘.“

Beate Uhse — so formulierten die Verbandsjuristen — habe sich „höchst anstößig“ betätigt, indem sie in „ausgesprochen pornographisch aufgemachten Prospekten gleichzeitig Sexualliteratur und sogenannte Intimmittel für den Geschlechtsverkehr“ anpreise. Personen aber, die „durch ihre Betätigung, gleichviel auf welchen Gebieten, das Ansehen des deutschen Buchhandels gröblich schädigen“, brauchten nicht aufgenommen zu werden.

Dieser Auffassung schloß sich jetzt auch die Einspruchsabteilung des Bundeskartellamtes an: Wer, wie Beate Uhse, „hauptsächlich intime und sexualhygienische Artikel, Aktaufnahmen der verschiedensten Art, Reizwäsche usw. vertreibt und daneben noch einige Bücher ausschließlich sexuellen Inhalts verlegt“, könne nicht „die Gleichstellung mit den Mitgliedern des Börsenvereins oder seiner Landesverbände verlangen“.

* Paragraph 27 Absatz 1 des Kartellgesetzes: „Wird die Aufnahme eines Unternehmens in eine ... Berufsvereinigung abgelehnt, so kann die Kartellbehörde auf Antrag des betroffenen Unternehmens die Aufnahme in die Vereinigung anordnen ...“

IN ALLER WELT
Deinhard



New York

»Unisphere« — so heißt das Symbol

der Weltausstellung in New York.

Es ist Ziel und Treffpunkt für Reisende aus aller Welt. Berühmte Hotels und Restaurants in New York sind bekannt für vorbildlichen Service. Dazu gehört eine Weinkarte, auf der Kenner Spitzenqualitäten finden — natürlich auch DEINHARD, den kultivierten deutschen Sekt von internationalem Format, der Freunde in aller Welt hat.



DEIN SEKT SEI

Deinhard

DER SEKT FÜR WEINKENNER